

Mitteilungsorgan Solidaritätsnetz Ostschweiz
Ausgabe 49, November 2020



Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan des
Solidaritätsnetzes Ostschweiz.

Solidaritätsnetz Ostschweiz
Tschudistrasse 21
9000 St. Gallen
+41 71 220 17 45
www.solidaritaetsnetz.ch
info@solidaritaetsnetz.ch

Postkonto: 85-355701-5
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Redaktion: Stefanie Ehrbar und Maya Leu
Titelseitenfoto: Herbstlager Halden
Typografie: Jürgen Wössner, j.wssnr.ch
Schriften: «Tara» von Tania Alvarez Zaldivar
und «DIN Next Pro» von Akira Kobayashi
Druck: Niedermann Druck AG
Auflage: 1400 Exemplare

Editorial

Dolores Waser Balmer, Vizepräsidentin

Abstand halten, in den Ellbogen niesen, Masken tragen ... *Das* Thema seit Monaten. Beim Überlegen, was ich im Editorial schreiben könnte, hackten die Finger grad schon erste Gedanken zum Thema Corona in die Tastatur.

Corona beschäftigt uns persönlich und im Alltag und dies ist auch aus verschiedenen Berichten im Newsletter herauslesbar. Ein Familienlager zu machen mit all den Schutzmassnahmen, war eine grosse Leistung! Wunderbar, dass es so erfolgreich war!

Vieles musste abgesagt werden, einiges konnte virtuell durchgeführt werden, wenig im persönlichen Kontakt. Und genau dies, die persönliche Beratung und Begleitung von Geflüchteten und Asylsuchenden, das gemeinsame Miteinander im Alltag, sensibilisierende und politische Aktivitäten sind der Kern der Solinetzarbeit.

Viele Menschen haben unter den erschwerten Bedingungen Grossartiges geleistet, haben sich im Stillen und Kleinen engagiert und trotz des Virus die Geflüchteten nicht im Stich gelassen. Wie Ursula Surber im Fluchtpunkt treffend feststellt – auf die Einstellung kommt es an! Ein grosser und herzlicher Dank allen, welche diese Herausforderung täglich aufs Neue angenommen haben und weiterhin annehmen.

Die Hauptversammlung des Solinetzes konnte in Rickenbach bei Wil stattfinden. Die Anzahl der Mitglieder und Interessierten, die an der HV teilnahmen, war bescheiden. Folgten so wenige der Einladung wegen Corona, weil es ausserhalb der Stadt St. Gallen war oder war das Datum ungünstig gewählt? Wir wissen es nicht und lassen uns auch noch nicht beirren – als Solinetz Ostschweiz erachten wir es als unsere Aufgabe, stärker in den Regionen präsent zu sein. Und so freuen wir uns auf die nächste Hauptversammlung am 8. Mai 2021 – irgendwo in der Ostschweiz.

Advent und Weihnachten stehen vor der Tür – anders als gewohnt. Leider musste die Herbergssuche in Rapperswil abgesagt werden, grosse Weihnachtsanlässe dürfen nicht stattfinden. Die Schoggiaktion läuft jedoch bereits und wir sind dankbar für alle, die diese unterstützen. Persönliche, kleine Adventsaktionen und -überraschungen sind möglich. Wir wünschen Euch von Herzen viele lichtvolle und friedliche Momente in dieser besonderen Zeit.

Interessengemeinschaft «hilfenothilfe»

Barbara Weibel und Michael Vogt

Verschiedene Freiwillige setzen sich hier in der Ostschweiz für Menschen ein, deren Asylgesuch abgewiesen wurde, welche jedoch nicht ausgeschafft werden können und die sich nun ohne gültige Papiere in der Schweiz, bzw. in Ausreisecentren, aufhalten. Die Lage in diesen Unterkünften ist mit erheblichen Beschneidungen der persönlichen Freiheit verbunden und so benötigen viele dieser Personen aus humanitären Gründen oder ihrer persönlichen Situation wegen, besondere Hilfe, werden sie doch über Jahre hin zu einem Leben ohne Rechte (wie z.B. Bildung und Arbeit) und einzig mit Nothilfe genötigt (Dach über dem Kopf, Nahrung, ca. CHF 8.-/Tag, Krankenkasse).

Auf Wunsch von verschiedenen Personen aus der Zivilgesellschaft, welche auf irgendeine Art und auf legale Weise, Menschen in oben genannten Situationen unterstützen – Unterkunft, finanziell, Beratung, etc. – hat sich eine Gruppe gebildet, die sich zum Thema austauschen will. Ein erster Erfahrungsaustausch zeigte bei allen ähnliche Fragen und Hürden auf, die aber auch auf verschiedenartige Weise angegangen werden. Diejenigen, die sich noch weniger lange mit dieser Art der Hilfe auseinandersetzen, bekamen wertvolle Tipps von den anderen.

Die Gruppe möchte hiermit einen Aufruf starten, denn es ist klar, dass es noch mehr Mitmenschen im Einzugsgebiet des Solidaritätsnetzes Ostschweiz gibt, die mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind. Vielleicht bekommen einige von ihnen so auch den nötigen Mut, ein solches Engagement einzugehen.

Wer sich angesprochen fühlt, melde sich doch bei per Mail bei hilfenothilfe@solidaritaetsnetz.ch.

Distanz und Solidarität

Ursula Surber

1,5 Meter Abstand, Händewaschen und Maskentragen: Längst haben wir uns in der Coronazeit routiniert an das Social Distancing gewöhnt. Dabei ist es eigentlich ein unmögliches Wort. Schliesslich engagieren wir uns nicht für soziale Distanz, sondern für die Nähe. Gerade in der Flüchtlingspolitik, wo die Menschen von den Behörden automatisch zu Nummern und Fällen gemacht werden, sind persönliche Begegnungen besonders wichtig. Auch widerspricht das Social Distancing unseren praktischen Erfahrungen von Solidarität. Anfänglich mutete es seltsam an, dass es klüger sein soll, zwei Schritte Abstand zu halten, statt einen Schritt aufeinander zuzugehen. Der bisherige Verlauf der Pandemie hat aber gezeigt, dass die Massnahmen ihre Wirkung zeigen. Und dass Solidarität auch mit Distanz bestens funktioniert. Ja, bisweilen sogar zu neuen Einsichten führen kann.

Wer allerdings gehofft hatte, dass sich dank des neu erwachten Gemeinschaftsgefühls etwas an der Flüchtlingspolitik ändern würde, sieht sich getäuscht. Während des Lockdowns wurden die Asylverfahren nicht etwa ausgesetzt, sondern im bekannten Stakkato weitergeführt. Die Geflüchteten mussten in ihren oft engen Unterkünften bleiben, was sie einem zusätzlichen Ansteckungsrisiko ausgesetzt hat. Und schliesslich ein aktuelles Beispiel: Während das Parlament tunlichst darauf geachtet hat, dass die App zum Contact Tracing allen Ansprüchen an die Privatsphäre genügt, soll für Geflüchtete das Gegenteil gelten: Nach dem Willen der staatspolitischen Kommission des Nationalrates dürfen die Handys von Asylsuchenden künftig durchsucht werden, um deren Identität zu ermitteln. Als ob sie Kriminelle wären.

Dies drängt den Schluss auf, dass Solidarität doch nicht nur eine Frage des Verhaltens, sondern auch der Einstellung ist. Misst sich, wie es in der Verfassung heisst, das Wohl der Starken an dem der Schwächsten? Oder geraten in der grössten gesellschaftlichen Krise, die viele von uns je erlebt haben, die Schwächsten erst recht aus dem Blick? Ich hoffe sehr, dass gerade in der Adventszeit, der Zeit der Besinnung, auf die praktischen Einsichten zur Solidarität auch die politischen folgen werden. Ob mit Nähe oder Distanz, eines wissen wir aus unserem Engagement in der Flüchtlingsbewegung auf jeden Fall: Am wichtigsten bleibt die Beharrlichkeit.

Begeistert, etwas zu bewegen?

Maya Leu, Vorstandsmitglied
und Delegierte Solinetzte Schweiz

Fasziniert es dich auch, wenn du erlebst, dass sich durch deinen Einsatz etwas bewegt? Wenn du Gegebenheiten so verändern kannst, dass Menschen neue Perspektiven erhalten und ihr Leben wieder mutig in die Hand nehmen?

Im Januar 2008 machten wir Solinetzlerinnen und Solinetzler eine solche Erfahrung, als wir im Wartezimmer des Migrationsamtes ein «fliegendes Büro» einrichteten und die ersten Personen, die Nothilfe bezogen, in ihre neuen Unterkünfte begleiteten. An vielen Orten konnten wir durch Gespräche mit den Sozialämtern die Lebensbedingungen in der Nothilfe massiv verbessern.

Später haben wir mit der Gründung der Integra Geflüchteten in der Nothilfe und jenen mit N-Bewilligung ermöglicht, Deutschkurse zu besuchen und so ihre Wartezeit auf die Aufenthaltsbewilligung sinnvoll zu nutzen.

Zurzeit kämpft Solinetzte Schweiz gerade dafür, die Langzeitnothilfe ganz abzuschaffen. Wenn Menschen jahrelang ohne Perspektive, ohne Ausbildung, ohne Arbeit leben müssen und mit 8 Franken pro Tag kaum überleben können, gehen sie kaputt. Sogar der Präsident der Eidgenössischen Migrationskommission, Prof. Walter Leimgruber, hat den Umgang der Behörden mit den abgewiesenen Asylsuchenden öffentlich kritisiert (Ein Interview und ein interessanter Vortrag finden sich auf www.alle-menschen.ch). Auch wir in der Ostschweiz sind gefragt, uns für grundlegende Veränderungen einzusetzen.

Das Solidaritätsnetz Ostschweiz sucht Personen, die sich auf politischem Weg für solche Veränderungen engagieren wollen.

Willst du mitkämpfen? Gerne laden wir dich ein, in unserem Vorstand mitzuarbeiten. Bei Interesse melde dich bitte bei Maya Leu, 071 333 40 27.

Aufruf

Drum sag ich's noch einmal: Steht auf und helft mit!

Maya Leu, Vorstandsmitglied

Petition für ein Engagement unserer Gemeinden zur Aufnahme von Ge- flüchteten aus den Lagern auf den grie- chischen Inseln.

Liebe Mitglieder sowie Freundinnen und
Freunde des Solinetzes Ostschweiz

Die grossen Städte haben es uns vor-
gemacht: Sie meldeten sich schon im
Sommer beim Bund und erklärten ihre
Bereitschaft, grössere Kontingente von
Flüchtlingen von den griechischen Inseln
aufzunehmen. Bundesrätin Karin Keller-
Sutter blockte ab. Das sei Bundessache.
Aber der Berner Stadtrat doppelte im
Spätherbst nach: Am 5. November 2020
überwies er mit 53 zu 17 Stimmen eine
dringliche Motion, die die Aufnahme
von 500 Flüchtlingen aus Moria verlangt.
Damit will sich die Stadt Bern, zusammen
mit neun anderen grossen Städten, für die
sofortige Aufnahme zusätzlicher Flücht-
linge einsetzen.

Im letzten Newsletter habe ich dazu
aufgerufen, auch in unseren Dörfern die
Behörden dazu zu bewegen, zusätzliche
Flüchtlinge aufzunehmen. Es hat sich
gezeigt, dass dort, wo die Petition ein-
gereicht wurde, diese durchaus Erfolg
hatte, wie zum Beispiel in Sevelen SG und
Teufen AR. In verschiedenen Dörfern im
Linthgebiet werden zurzeit Unterschriften
für die Petition gesammelt.



Ich bitte nochmals, und, da der Winter
vor der Tür steht, umso dringlicher,
dass du es wagst, den Petitionsbogen auf
unserer Homepage solidaritaetsnetz.ch
herunterzuladen und mit einigen Unter-
schriften beim Gemeinderat einzu-
reichen, zusammen mit einem netten
Begleitbrief.

Die Zeit drängt, denn die Menschen
hausen im neuen Lager in Moria auf ver-
seuchtem Boden, in dünnen Zelten ohne
Zeltboden, ohne Heizung, mit prekären
sanitären Anlagen und ohne medizinische
Versorgung.

Mit der beiliegenden Karte kannst du
deine Aktion melden oder um Hilfe zur
Durchführung einer solchen bitten.

Tu um Gottes willen etwas Tapferes!

Herbstlager in Hemberg 28. September – 2. Oktober 2020

Ralph Klee und Maya Leu



«Mama, ich will nicht nach Hause, hier ist es so schön! Können wir nicht einfach hierbleiben?» Dieser Kommentar einer 9-Jährigen freut uns ganz speziell, bringt er doch die Stimmung im Lager auf den Punkt.

Die 60 Teilnehmenden, wovon etwa 20 Kinder im Alter zwischen einem halben Jahr und dreizehn Jahren waren, kamen aus zehn Nationen. Sie wurden von einem Leiterteam von zehn Leuten aus verschiedenen christlichen Kirchen betreut. Sechs Migrantinnen und Migranten unterstützten das Team als Mitleiterinnen und/oder Dolmetscher in den Gesprächsgruppen.

Das Thema dieser Woche lautete: Wohin gehöre ich? Jeden Morgen gab es einen Input zu ausgewählten Geschichten aus dem Leben von Mose. Wir gingen den Fragen nach: Woher komme ich? Wer bin ich? Wer bist du, Gott? Wohin gehöre ich? Wohin gehe ich?

Nach dem Input trafen sich die Leute in verschiedenen Sprachgruppen, um das Gehörte im gemeinsamen Gespräch zu vertiefen.

Das Kinderprogramm beschäftigte sich mit den gleichen Bibeltexten. Ein Kind meinte einmal: «Die Geschichten von Mose sind so spannend, ich freue mich schon darauf, morgen eine neue Geschichte zu hören.»

Am Nachmittag konnte man aus verschiedenen Aktivitäten auswählen: Wandern, Basteln, Spielen, Sport oder einfach zusammen Tee trinken und diskutieren.



An zwei Abenden zeigten die Teilnehmenden Tänze aus ihren Kulturen (und wir durften mittanzen!). Einmal wurden Fragen der Teilnehmenden zum christlichen Glauben beantwortet, ein anderes Mal ein Glaubenskurs für Menschen aus dem Orient vorgestellt.

Höhepunkte unseres Lagers waren unbestritten: Gemeinschaft zu erleben, neue Leute kennenzulernen, Zeit für Gespräche zu haben, jemanden zu haben, der einem zuhört oder in sprachlichen Kleingruppen über geistliche Themen diskutieren zu können. Aber auch das Wandern fand grossen Anklang. Eine Teilnehmerin meinte: «Bis jetzt war ich immer nur in den Strassen St. Gallens unterwegs und jetzt gehe ich sogar in den Bergen wandern.» Wir sind Gott dankbar, dass wir sowohl vor Unfällen wie auch vor Corona bewahrt wurden.

Wir freuten uns über die wertschätzende Haltung unter den Teilnehmenden und den Leitenden. Verschiedenste Ansichten wurden angehört und diskutiert. Christen und Muslime begegneten sich mit Offenheit und Respekt. Eine Teilnehmerin formulierte es so: «Ich kannte Mose schon gut aus dem Koran, aber hier die Mose-Geschichten zu lesen und miteinander darüber zu diskutieren, was sie für unser Leben bedeuten könnten, war doch noch etwas ganz anderes. Das hat mir sehr viel gebracht.»

Wir haben vieles gehört und voneinander gelernt und wir wollen uns auch in Zukunft mit diesen Themen auseinandersetzen.

Das Haus in Hemberg, in dem wir uns sehr wohl fühlten, ist für nächstes Jahr schon wieder gebucht.

Familienferien «Unter dem Regenbogen»

Christine Huber, Leitung und Koordination



Trotz der schwierigen Situation mit COVID-19 konnte es zum 12. Mal in die Ferien für Flüchtlinge, Migranten und einheimische Familien losgehen. Mit 26 Kindern im Alter von 8 Monaten bis 15 Jahren und 21 Erwachsenen sind wir für eine Woche (26.9.–3.10.2020) ins Waadtland nach St-George sur Gimel gereist.

Wir, das sind Menschen aus Eritrea, Afghanistan, Pakistan, Irak, Aserbaidshan und der Schweiz. Wir alle haben diese Woche trotz den vielen zusätzlichen Massnahmen und Veränderungen im Tagesablauf sehr genossen. Dank einem schönen Haus mit platzmässig grosszügigen Schlafräumen, grossen Aufenthalts- und Spielräumen und zweckmässiger und sauberer Einrichtung konnten wir uns gut verweilen mit spielen, kochen, basteln, essen und Gespräche führen. Wettermässig war es die ganze Woche ziemlich düster und regnerisch, was aber auf die gute Stimmung in der Gruppe keinen Einfluss hatte.

Wir haben im Nachbardorf einen wunderschönen Tierpark besucht mit aussergewöhnlichen Tieren wie Wölfen, Luchsen, Geiern, Eulen, Uhus und Füchsen. Dieser Wildpark «La Garenne» nimmt jedes Jahr Hunderte von jungen, verletzten oder geschwächten Wildtieren auf. Es geht vor allem darum, sie zu behandeln, um sie freizusetzen. Wenn ein Tier gerettet werden kann, aber behindert bleibt, wird es in den Park gebracht. Zudem nimmt der Park an mehreren nationalen und internationalen Programmen zur Wiederansiedlung von Arten, insbesondere von Bartgeiern und Mönchsgeiern, teil.

Warum Unterrichtsbesuche?

Jean-Pierre Barbey

An einem anderen Tag reisten wir mit dem Postauto und dem Zug nach Signalde-Bougy in einen grossen Vergnügungspark mit Spielplätzen und auch ein paar Tieren.

Diese Ferienwoche ist immer wieder ein Lichtblick für Viele und für uns, die wir organisierend und begleitend mitfahren sind, eine tief berührende und beglückende Erfahrung! Wir sind dankbar, dass wir trotz Corona alle gesund wieder zurückgekommen sind.

Mich freut dieses Jahr besonders, dass in den Sommerferien eine zusätzliche Familienferienwoche stattgefunden hat und zwar in Kiental im Berner Oberland. Franz Schibli, Mitarbeiter des Sozialdienstes der kath. Kirchgemeinde Wil, hat diese Woche organisiert und mit einem Team aus Freiwilligen geleitet. Auch diese Ferienteilnehmenden sind sehr glücklich zurückgekommen.

Maya Leu hat im Herbst ebenfalls eine Ferienwoche für Familien angeboten. Dank diesen zwei zusätzlichen Ferienangeboten konnten dieses Jahr fast alle Flüchtlings- und Migrantenfamilien, die sich bei uns angemeldet hatten, eine Woche Ferien erleben.

Die Schulleitung der Integra hat 2017 beschlossen, regelmässig Unterrichtsbesuche bei Lehrpersonen durchzuführen. Wichtig zu wissen: Dabei geht es nicht darum, die Unterrichtenden zu kontrollieren. Nein, Ziel ist es, Feedback zu geben und die Arbeit wertzuschätzen. Auch freiwillige Arbeit verdient es, gewürdigt zu werden. Natürlich gibt es keinen Besuch ohne Voranmeldung.

Immer mal wieder wird man gefragt, wer eigentlich an der Integra unterrichtet. Die Unterrichtenden sind nicht nur ehemalige professionelle Lehrpersonen und andere dem Bildungswesen Nahestehende. Es sind auch Leute aus der Verwaltung, Bankangestellte, SozialarbeiterInnen und StudentInnen.

Wer macht Unterrichtsbesuche? Stephanie Sierra und Jean-Pierre Barbey, Mitglieder der fünfköpfigen Schulleitung der Integra, führen die Unterrichtsbesuche durch. Stephanie Sierra hat während acht Jahren (1978–1986) an der Schweizer Schule in Santiago de Chile unterrichtet, dann während 19 Jahren als Gymnasiallehrerin an der Kantonschule Wattwil und am Burggraben St. Gallen gewirkt, hat also reiche, menschliche Erfahrung im Umgang gerade mit jungen Erwachsenen, was der Integra sehr zugute kommt. Jean-Pierre Barbey, der Schreibende, war jahrelang Sekundarlehrer in Herisau, bildete sich dann zum Schulleiter weiter und wirkte in dieser Funktion während 15 Jahren, zuerst in Appenzell Ausserrhoden (Walzenhausen/Lutzenberg), dann im Thurgau (Amriswil). Beide haben also nicht nur viel Erfahrung, was Unterrichten und Beurteilung von Unterricht betrifft; sie tauschen sich auch regelmässig darüber aus.

Gibt es einen Konsens beim Unterrichten? Bedenkt man die verschiedenen beruflichen Hintergründe der Lehrpersonen, überrascht es nicht, dass sie recht unterschiedlich unterrichten! Und in der Regel auch gut!

Klar, manche Unterrichtende wollen gar keinen Lärmpegel, anderen freuen sich über eine lebendige Stimmung. Manche legen Wert auf Genauigkeit, sprechen jeden Satz langsam vor. Andere sind grosszügiger, lassen fünf auch mal gerade sein. Was alle Lehrpersonen beherzigen: Sie loben, wo es etwas zu loben gibt, denn positive Verstärkung ist das Motto.

Ein Dauerbrenner sind sicher die Absenzen von SchülerInnen. Wir Lehrpersonen erwarten von den angemeldeten TeilnehmerInnen einer Klasse, dass sie den Unterricht so weit möglich regelmässig besuchen. Dieser von der Schule vorausgesetzte, aber etwas wacklige Konsens, kann sicher konsequenter vermittelt werden. (Ich erinnere daran, dass im Testatheft, das allen SchülerInnen ausgehändigt wird, steht: «Sie besuchen den Unterricht regelmässig.»)

Was immer wieder Freude macht und motiviert: Unterrichten – auf welchem Niveau auch immer – ist ein Geben und Nehmen, ein Austausch, den wir nicht missen möchten.

Hauptversammlung des Vereins Solidaritätsnetz Ostschweiz

Stefanie Ehrbar, Vorstandsmitglied

Nachdem die ursprünglich im Mai 2020 geplante Hauptversammlung Corona-bedingt abgesagt werden musste, konnte die erste Hauptversammlung des Vereins Solidaritätsnetz Ostschweiz am Samstag-nachmittag, 19. September 2020, unter Einhaltung von Schutzmassnahmen in Rickenbach bei Wil abgehalten werden. Die katholische Kirchgemeinde Rickenbach stellte dem Verein hierfür ihr Pfarreiheim zur Verfügung, wofür wir uns bedanken. Die Aktivitäten des Solidaritätsnetzes haben sich in der Vergangenheit hauptsächlich auf die Stadt St. Gallen konzentriert. Der Verein möchte nun von diesem Fokus abkommen und den Kontakt zu den einzelnen Regionen stärken, weshalb die Hauptversammlung bewusst in einer zum Verein zugehörigen Region ausgerichtet wurde. Auch in Zukunft soll diesem Anliegen Rechnung getragen werden und Anlässe des Solinetzes nach Möglichkeit in den einzelnen Regionen abgehalten werden.

Sämtliche an der Hauptversammlung zur Abstimmung vorgebrachten Traktanden wurden von den anwesenden Mitgliedern angenommen. Das Protokoll der letztjährigen Vollversammlung, der Jahresbericht und die Jahresrechnung 2019 sowie das Budget 2020 wurden genehmigt und verdankt. Anschliessend wurde der altersbedingte Rücktritt von Waldemar Brunner als Revisor bekannt gegeben. Der Vorstand bedankt sich herzlich bei Waldemar Brunner für sein jahrelanges Engagement. Als neuer Revisor zur Wahl stellte sich der an der HV anwesende Urs Knecht. Urs Knecht unterrichtet an der Integra Toggenburg, wo er auch in der Schulleitung ist, und an der Integra St. Gallen. Zudem weist er aufgrund verschiedener Engagements Erfahrung als Buchhalter und Revisor auf. Die Mitglieder wählten Urs Knecht einstimmig als neuen Revisor und verdankten ihn mit Freude und Applaus. Von den Mitgliedern angenommen wurde ebenfalls die vom Vorstand vorgeschlagene

Statutenänderung. Die Statuten des Solidaritätsnetzes werden um folgenden Artikel ergänzt:

Art. 13a Auflösung

Bei Auflösung des Vereins ist das Vereinsvermögen einer zufolge gemeinnütziger oder öffentlicher Zweckbestimmung steuerbefreiten Institution in der Schweiz oder dem Gemeinwesen zuzuwenden. Eine Verteilung unter den Mitgliedern ist ausgeschlossen.

Die Regelung bezüglich des gemeinnützigen Einsatzes des Vereinsvermögens bei Auflösung des Vereins ist einerseits im Interesse des Solidaritätsnetzes, andererseits ermöglicht sie dem Verein weiterhin von der Steuerbefreiung zu profitieren.

Im Anschluss an die Abstimmung teilte Christina Dieterle mit, dass sie und ihr Team die Mahnwache beenden. Während drei Jahren haben Christina Dieterle und ihr Team jede Woche bei der Mahnwache «Solidaritätszeichen» mit Transparenten für mehr Solidarität gegenüber Geflüchteten in der Stadt St. Gallen geworben. Die Transparente werden dem Solidaritätsnetz zur Verfügung gestellt. Sie werden an der Tschudistrasse gelagert und dürfen von allen Mitgliedern abgeholt und verwendet werden. Zudem wird eine Galerie mit Fotos der Mahnwache aufbereitet. Das Solinetz bedankt sich ganz herzlich bei Christina und ihrem Team sowie bei allen, die bei der Mahnwache mitgewirkt haben.

Maya Leu stellte die «Petition für ein Engagement unserer Gemeinden zur Aufnahme von Geflüchteten aus den Lagern auf den griechischen Inseln» vor und bat alle Anwesenden, die Petition in ihren Gemeinden zu verbreiten resp. Unterschriften zu sammeln und bei der Gemeinde einzureichen. Thomas Lienhard berichtete, dass in Ebnat-Kappel innert drei Wochen 91 Unterschriften gesammelt und der Gemeinde überreicht wurden.

Im Anschluss an die Hauptversammlung referierte Esther Potztal zum Thema Rassismus und Diskriminierung und stellte die HEKS Beratungsstelle gegen Rassismus und Diskriminierung vor. Sie sprach über die Problematik negativer Vorurteile, die lediglich durch Hinterfragen der eigenen Denkweise aufgelöst werden können. In der Beratungsstelle gilt der Grundsatz, den hilfesuchenden Personen zuerst zuzuhören und sie ernst zu nehmen. Die eigene Beurteilung, ob der von den Betroffenen geschilderte Sachverhalt eine rassistische oder diskriminierende Handlung darstellt, ist zurückzustellen. Die Möglichkeiten, wie die Beratungsstelle die an sie herangetragenen Probleme löst, sind vielfältig. Der Rechtsweg ist eine Option, jedoch nicht die erste, die die Beratungsstelle wählt. Die Beratungsstelle sucht vorher das Gespräch mit den involvierten Personen und versucht, die verschiedenen Sichtweisen darzulegen und Verständnis für die unterschiedlichen Haltungen zu generieren. Das Referat von Esther Potztal war sehr spannend und löste eine angeregte Diskussion aus.

Liacht wöara
zùm üübari flüüga
lääbtig
is Lääba übariana

Berta Thurnherr

Mit grosser Bestürzung müssen wir zur Kenntnis nehmen,
dass unser geschätzter Präsident

Ueli Albertin

am letzten Sonntag, einen Tag vor seinem 61. Geburtstag,
für uns alle unerwartet gestorben ist.

Ueli hat still, bestimmt und mit einem Lächeln für zahlreiche Menschen viel bewirkt. Im Solidaritätsnetz Rheintal haben wir sehr gut mit Ueli zusammengearbeitet. In seiner liebevollen und unkomplizierten Art hat er gesehen, wo Handlungsbedarf besteht und zuversichtlich an Lösungen geglaubt. Ueli hinterlässt bei uns eine grosse Lücke und er wird uns sehr fehlen.

In Dankbarkeit für Uelis Wirken wollen wir unsere Arbeit zum Wohle asylsuchender Menschen fortsetzen.

Der trauernden Familie wünschen wir viel Trost und Kraft.

Solidaritätsnetz Rheintal

Herzlichen Dank

Das Solidaritätsnetz Ostschweiz bedankt sich ganz herzlich bei ...

der Evangelischen Kirche des Kantons St. Gallen für die Spende von Fr. 7000.- «Menschenwürde für alle»

dem Gemeinnützigen Frauenverein St. Gallen für die Spende von Fr. 2000.-

der Fritz und Yvonne Hoffmann-Stiftung St. Gallen für den zweckgebundenen Beitrag von Fr. 1500.-

der Ellinor von Ordody-König Stiftung für den zweckgebundenen Beitrag von Fr. 1500.-

den Kirchgemeinden für die vielen weiteren Kollekten und Beiträge

für die vielen weiteren Spenden

Herzliche Bitte

Wir sind für jede Spende im Hinblick auf Weihnachten dankbar. Corona hat zwar infolge der periodischen Schliessung der Integra zu Einsparungen bei den «Ticketkosten» geführt. Hingegen sind einzelne Fluchtbetroffene in zusätzliche Not geraten. Unsere Nothilfeausgaben haben sich insgesamt erheblich erhöht.

Mitglied werden

Wenn Sie Mitglied werden möchten, können Sie den Talon auf der Homepage ausfüllen oder bei der Geschäftsstelle anfordern. Es genügt aber auch, bei der Einzahlung den Hinweis «Mitgliederbeitrag» zu erwähnen. Zudem sollte ihre Adresse auf der Einzahlung ersichtlich sein. Der Beitrag beträgt Fr. 50.- im Jahr.

Veranstaltungshinweise

Wir bedauern sehr, dass die Herbergsuche und das gemeinsame Weihnachtsfest aufgrund von Corona dieses Jahr nicht stattfinden kann. Wir hoffen, dass wir nächstes Jahr diese zwei wunderbaren Aktionen wieder durchführen können und dass möglichst viele Personen teilnehmen werden.

**Weben Sie mit
am Solidaritätsnetz**
Ihre Spende ermöglicht
unsere Arbeit

Postkonto 85-355701-5
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5
Solidaritätsnetz Ostschweiz, 9000 St.Gallen

Herzlichen Dank
für Ihre Unterstützung.

